

Volljährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Volljährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 51 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wambert)

Für die einpaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 36.

Dienstag, 15. Februar. — Morgen: Juliana.

1870.

Rein Staat im Staate.

1.

„Er liebt an den Frauen nur die Art,“ pflegte die Königin Christine von Ludwig XIII. zu sagen, „Sie liebt an der Freiheit nur die Art,“ wird man auch bald von der Majorität unseres Abgeordnetenhauses sagen, wenn sie noch länger den Beweis schuldig bleibt, daß sie die Freiheit nicht bloß im Prinzipie will, daß es ihr weder an Kraft noch an Muth gebricht, sich mit den demokratischen Ideen zu identifizieren, ihre reformatorischen Konsequenzen zu lebendigen Thatfachen zu gestalten.

Zwei kostbare Jahre sind vorbei, ohne daß der Aufbau des Verfassungswerkes wesentlich gefördert worden ist; immer dringender tritt an die Minister und das Parlament die Mahnung heran, das Reich zu befehlen, damit es dem innern Zerfetzungsprozesse Halt zu gebieten und den äußern Stürmen, die sich schon in der Ferne durch dumpfes Grollen ankündigen, zu widerstehen vermag.

Dem Abgeordneten Reichbauer gebührt das Verdienst, den Stier bei den Hörnern gepackt und mit seinen Anträgen auf Durchführung der obligatorischen Zivilehe und gänzliche Beseitigung des Konkordats den einzig richtigen Weg zur raschen Konsolidierung unserer Verfassungsstände angedeutet zu haben.

In Wahrheit ist ohne gründliche Lösung der klerikalen Frage an die Organisirung des Reiches im Geiste der Grundrechte nicht zu denken.

Seit dem Jahre 1867 hat die auf Erweiterung der bedrohten Kirchengewalt gerichtete katholische Bewegung in allen Theilen des Reiches an Intensität in erschreckender Weise zugenommen, sie verfolgt mit unbeugsamer Kühnheit ihr letztes Ziel:

die Alleinherrschaft der Kirche über die Gemüther und den Willen der Völker.

Je mehr die Freiheit die Gemüther entseffelt, je allgemeiner sich das Bedürfnis kundgibt, einem Anachronismus zu widerstreben, der, im Gegensatz zu dem unveräußerlichen Rechte des Menschen, die Gesetze seines Denkens und Thuns nur aus sich selbst zu schöpfen, unbedingte Unterwerfung unter die Dogmen und erstarrten Formen der Kirche gebietet, desto erbitterter nimmt die Hierarchie den Kampf mit den Gegenströmungen auf. Ihr ist jedes Bündniß willkommen, das sich die Schwächung der Staatsgewalt zur Aufgabe stellt; wir haben die Gefährlichkeit ihrer Verbrüderung mit den nationalen und föderalistischen Elementen während der kürzlich überstandenen Krisis neuerdings kennen gelernt.

In dem ungeheuern Reize, womit sie die Riefenglieder des Reiches umspannt, bilden die über alle Gemeinden zerstreuten Seelsorgerstationen die Knotenpunkte ihres unaufhörlichen Rapportes mit der Bevölkerung.

Allenthalben wird die Kanzel als politische Tribüne benützt, um die in den Massen schlummernden dunkeln Triebe und Leidenschaften zu wecken, die Reichsverfassung und die liberalen Gesetze anzugreifen, die Absichten der Minister zu verdächtigen, die Eifersucht der Massen zu nähren und die zur Ausübung politischer Rechte stattfindenden Wahlen im klerikalen Interesse zu beeinflussen.

Während die Presse für das Gift, das sie austreut, zugleich das Gegengift enthält und in der Arena der Journalistik die auf einander prallenden Vorurtheile und Leidenschaften sich bekämpfen und neutralisieren, die Parteianfichten sich allmählich klären, genießt der Prediger auf der Kanzel die Immunität seines geistlichen Standes; er hat das erste und letzte

Wort, sein Publikum existirt nur, um ihn anzuhören und seinen Worten Glauben zu schenken.

Und welch' ein Publikum! Zum großen Theil jenen Schichten angehörend, die, um sich Aufklärung, Beruhigung, Bildung zu holen, wenige andere Wege kennen, als den Gang zur Kirche.

Der Einfluß des Klerus ist deshalb auf dem Lande ein ungleich größerer als in der Stadt, zumal unser Bauernstand unter den traurigen Nachwirkungen seiner früheren Abhängigkeit noch immer in der Person des Dorfpfarrers die Verkörperung einer ihm zur Gewohnheit gewordenen Autorität erblickt.

Eine Regierung, die sich den konzentrischen Angriffen der klerikalen Opposition wehrlos gegenüberstellt, ist unmöglich im Stande, sich zu behaupten. Es war daher bis jetzt auch in allen Ländern, wo aus der absoluten Regierungsform sich die parlamentarische entwickelt hatte, die erste Sorge der neuen Gewaltthaber, die Macht der Hierarchie zu brechen, den Staat von dem bewältigenden Einflusse des Klerus zu befreien.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Herrenhaus, 12. Februar. Im Einlaufe befindet sich eine Zuschrift des Präsidiums des Abgeordnetenhauses über die Annahme der Hoffaatsdeotation. Der betreffende Gesetzentwurf wird sofort zur ersten Lesung gebracht.

Der Vorsitzende macht den Vorschlag, der Gesetzentwurf sei an die Budgetkommission zu weisen.

Ein zweiter, vom Abgeordnetenhaus einlangender Gesetzentwurf ist das Koalitionsgesetz.

Ueber Antrag Hye's wird dasselbe an die vereinigte juristisch-politische Kommission gewiesen.

Die Gesuche der theologischen Fakultäten von Wien,

Feuilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Zweiter Theil.

3.

Das Duell.

(Fortsetzung.)

Ich bitte die ehrenwerthen Gäste, in den Waffensaal zu treten.

Man trank, man nahm ein Stück Sherry oder Plum-Tart und alles erhob sich, lachend oder nach dem langen Sitzen sich streckend, um in den Waffensaal zu gehen.

Sie sollen, so wenigstens erzählt mir Graf Erdösi, im Stande sein, 50 unserer kleinsten Münzen, 50 Farthing, der Reihe nach auf 20 Schritte Distanz von der Wand herab zu schießen. Wenn Baron sich unterhalten wollen, hier die Pistolen. Wir wollen fleißig laden.

Es macht auch mir ein Vergnügen, um so mehr, da ich schon lange Zeit keine Übung im Schießen vorgenommen habe.

Wohl zehn Pistolen waren im Waffensaal vorrätig, dabei auch einige Revolver. Mit funkelndem Auge sammelte Graf Erdösi von dem herbeigerufenen Dienstpersonal beiläufig 50 Farthing, denn diese Münze findet sich nur bei dem armen Volke, da sie kaum den Werth eines österreichischen Neukreuzers hat, während doch die Lebensmittel in England im Durchschnitt fünf- bis achtmal theurer stehen, als in Oesterreich.

Einer von den Lakaien mußte die 50 Farthing an der Wand des Salons befestigen, indem er für jede Münze zwei Nägel einschlug, auf welche dieselbe gelegt wurde.

Graf Erdösi, was gilt die Wette, ihr Freund fehlt dreimal unter 30 Schüssen? fragte Marquis Lingelton.

Was Sie wollen.

Gut! Meine 100 Pfund will ich zurückgewinnen.

Auch von mir 100 Pfund, rief behaglich Marquis Rute.

Steht, meine Herren!

Baron Eichhart maß 20 Schritte ab, stellte sich und schoß. Der erste Farthing fiel von der Wand, der zweite Schuß machte den zweiten herunterfallen, der dritte den dritten, und so ging es

der Reihe nach, bis auch der letzte auf dem Boden lag.

Ich habe 200 Pfund gewonnen, rief Graf Erdösi und freute sich, wie wenn er ein echter Engländer wäre, mehr als über verdiente hunderttausend Pfunde.

Die Herren drängten sich zu dem Baron und drückten ihm ihre Bewunderung aus.

Ich danke Ihnen, meine Herren, entgegnete Eichhart, und bitte, daß zwei von Ihnen mir in einem Duell, das ich hier in London dieser Tage zu bestehen habe, sekundiren.

Ein Duell? So! Ein Duell?

Auf Pistolen?

Das weiß ich nicht, die Wahl der Waffen überlasse ich meinem Gegner.

Dazu bemerke ich, fiel Graf Erdösi ein, daß mein Freund den Säbel und Degen mit gleicher Meisterschaft handhabt, wie die Pistolen. Ich bin überzeugt, daß es ihm zum Vergnügen gereicht, mit einem von uns einen Gang zu machen. Ich habe selbst gesehen, wie er sechs Kameraden, Universitätskassabehalter, die Degen todte legte; es war zu Jena bei einem Streite über den Transzendentalismus, er nannte sie Narren und ihre Behauptungen Geleien, und da fielen sie über ihn her.

Prag und Graz um Gehalterhöhung werden an die Budgetkommission geleitet.

Einige Adressen wegen Festhaltung an der Verfassung werden zur Kenntnis genommen.

Winterstein berichtet für die Finanzkommission mündlich über einen Nachtrag zum Handelsvertrage mit England. Er empfiehlt Annahme des Gesetzes, was auch geschieht, nachdem der eben mit Hasner erschienene Handelsminister Plener einige bekräftigende Worte gesprochen und keinerlei Debatte stattgefunden.

In die Budgetkommission wurden folgende 21 Mitglieder gewählt: Anton Auerberg, Colloredo, Doblhoff, Hartig, Hein, Jablonowski, Lodron, Merkan, Mertens, Miklosich, Pipis, Ramastan, Rothschild, Salm, Schöller, Schönburg, Schwarzenberg, Unger, Wickenburg, Winterstein und Werba jun.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Intime Briefe aus dem Konzil.

Rom, 7. Februar. („Neues Wiener Tagblatt.“) Sofort nach Inangriffnahme des Schema's „De ecclesia“ (über Kirche) soll die große Frage der Unfehlbarkeit zur Berathung kommen. (Ich muß eine meiner jüngsten Meldungen selbst berichtigen. Das Schema „De ecclesia“ ist noch gar nicht zur Berathung gekommen und dürfte vielleicht dem famosen Postulat der Unfehlbarkeit den Platz räumen müssen.)

Gegenwärtig ist die Opposition äußerst stark. Selbst der janatische Merode hat es verweigert, das Postulat der Unfehlbarkeit zu unterfertigen. Er befindet sich deshalb in offenem Kampfe mit der Partei Benissot's.

Außerhalb der Räume des Konzils führen die Bischöfe eine für den römischen Hof immer weniger schmeichelhafte Sprache. Da versammeln sich die ehrwürdigen Väter in den Sälen des Kardinals Merlet, eines der liberalsten Mitglieder des heiligen Kollegiums. In diesen Soireen gestehen die Bischöfe unumwunden, sie seien von den jetzigen Zuständen in Rom nicht im geringsten entzückt, ihre Enttäuschung sei eine vollkommene, sie hätten sich die Dinge ganz anders vorgestellt, als sie in der Wirklichkeit gekommen sind, die Mißbräuche seien ungeheuer, die Regierung eine schlechte, denn sie handle den Episkopat mit unglaublicher Willkür. Ein in Rom wohnhafter Kardinal hat eine energische Rede gegen die Unfehlbarkeit des Papstes und gegen manche Mißbräuche in Rom niedergeschrieben, aber er ist vorsichtig genug, sie nicht selbst im Konzil zu halten; er übergab die Rede einem befreundeten deutschen Bischofe, der sie für ihn rezitieren wird.

Niemand in der Gesellschaft fühlte Lust, mit Eichhart eine Passage zu machen; vielmehr fragten alle dem Duell, das er in London auszufechten habe, nach.

Köstlicher Mann, dieser Eichhart! schmunzelte Lute, er macht Aufsehen; habe zwar 100 Pfund verloren, aber freut mich.

Und mit wem gilt es? fragten mehrere den Baron?

Lord Lamborough hatte wieder einen Versuch gemacht, sich aus der Gesellschaft zu entfernen, aber Graf Erdösi hielt ihn abermals zurück.

bleiben Sie, es wird eine sehr interessante Erzählung aus Venedig vorgetragen werden, die Sie durchaus nicht versäumen dürfen.

Mylords und Gentlemen, begann Baron Eichhart, als ich London verließ, um der freundschaftlichen Einladung des Lord Fowler auf diesen Landstich Folge zu leisten, kaufte ich die eben erschienene Nummer der „Times“ und bitte Sie, diesen Artikel unter den Tagesneuigkeiten zu beachten.

Er reichte das Blatt dem Grafen Erdösi; dieser las:

Vor einigen Tagen ist in London ein österreichischer Offizier angekommen, welcher die Absicht hat, einen unserer Lords zur Rechenschaft zu ziehen,

Die deutschen, österreichischen und ungarischen Bischöfe versammeln sich fortwährend bei dem Kardinal Rauscher, dem es schon viel besser geht und der bereits einmal ausgefahren ist. Sie verständigen sich daselbst nicht nur über das Unfehlbarkeits-thema, sondern auch über jene sozialen Fragen, die alsbald zur Berathung gelangen sollen. Es handelt sich darum, die Grundsätze der Zivilisation gegen die verächtigten, unter Leitung des Kardinals Reisch ausgearbeiteten Schemata in Schutz zu nehmen.

Während so die Schwierigkeiten für die römische Kurie Seitens der Bischöfe und hiesigen Prälaten von Tag zu Tag wachsen, während viele römische Würdenträger, wie gemeldet, gegen die Proklamirung des Dogma's der Unfehlbarkeit Protest zu erheben bereit sind und einen französischen Bischof (ein italienischer würde es nicht gewagt haben) mit der Mission betrauten, ihre Meinungen und Forderungen vor dem Konzil zum Ausdruck zu bringen — scheinen die Regierungen um so größere Aufmerksamkeit dem Verlaufe der Dinge in Rom zuzuwenden. Ich vernehme soeben, daß eine Kollektionsnote der Höfe von Paris, Wien (?), München und Madrid gegen die Proklamirung des Dogma's der Unfehlbarkeit hier eingelangt sei, und daß der Marquis de Banneville und Graf Trauttmansdorff im Begriffe sind, dieselbe dem Kardinal Antonelli zu überreichen. Ich übernehme keine Bürgschaft für diese Nachricht und theile sie Ihnen mit aller Reserve mit, bis ich deren Richtigkeit konstatiert haben werde. Die Quelle, aus der ich die Nachricht schöpfe, verdient indeß alle Beachtung.

Ein derartiger Protest der katholischen Mächte wäre ein schwerwiegendes Faktum, aber hätte kaum die Kraft, die Beratungen über die Unfehlbarkeit zu verhindern. Es ist bereits zu spät.

Wie dem „Volkstfreund“ aus Rom geschrieben wird, werden von den Priestern, welche mit der Plagordnung bei dem Konzil betraut sind, vier zu den Generalkongregationen nicht mehr zugelassen, wahrscheinlich, weil man vermuthet, daß durch sie Mittheilungen an die Zeitungen gemacht wurden. Die „A. A. Z.“ meldet, daß ihr langjähriger, schon 30 Jahre in Rom ansässiger, aus Magdeburg gebürtiger Mitarbeiter Dr. Albert Dressel am 4. Februar vom Generalsekretär der römischen Polizei, Marchese Pio Capranica, den — angeblich direkt von Sr. Heiligkeit dem Papst ausgehenden — Befehl erhalten habe, Rom zu verlassen, „weil er der Verfasser der feindlichen Artikel der „A. Z.“ d. h. der „Römischen Briefe über das Konzil“ sei, und erklärt zugleich auf Ehre und Gewissen, daß Herr Dr. Albert Dressel an der Autorschaft der „Römi-

weil dieser durch eine ungerechtfertigte Verdächtigung ihm beinahe eine zwanzigjährige Kerkerhaft zugezogen hätte. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

Hierauf erzählte die Zeitung den Prozeß des Oberleutenants Eichhart in Venedig. Die lautlose Stille wurde bieweilen von einzelnen „Psui“, „Niederträchtig“ u. dgl. unterbrochen. Obgleich weder der Name des Lord Lamborough, noch der des Baron Eichhart genannt war, so wuthmaste doch jedermann, daß die Sache diese beiden angehe. Und in der That erhob sich nach dem Verlesen des Artikels Baron Eichhart und sprach: Der österreichische Offizier bin ich, der elende Schurke, der es gewagt, meine Ehre anzutasten, ist Lord Lamborough.

Und zu diesem gewandt, fuhr er fort: Ich frage Sie, hatten Sie ein gegründetes Recht, durch ein derartiges Vorgehen die Ehre der Lady Lamborough vor aller Welt zu prostituiren? Sie haben die Schwester des Lord Withmann gebrandmarkt. Reden Sie!

Auf der Stirn des feisten Lords standen, vielleicht zum erstenmale, dicke Schweißtropfen der Angst. Er mußte kein Wort zu sagen, er wagte es nicht, den Baron anzublicken, dessen Augen wie Kohlen glühten und dessen Augenbrauen so eng zusammen

gepresst waren, daß sie oberhalb der Nase eine Grube bildeten. Ich möchte Sie vernichten, Mylord, wie eine giftige Schlange; mein Leben hat nur noch einen Wunsch: Sie sterben zu sehen. Mylords, fuhr der Baron fort, daß ich der in Rede stehende österreichische Offizier bin, beweisen Ihnen diese Papiere, und er legte den Auszug seines Prozesses auf ein Pult, auf welchem die Pistolen lagen. Lord Withmann hatte ihm die Akten, wie er versprochen, wieder zurückgestellt. Graf Fowler ergriff sie und zeigte sie der Gesellschaft.

An mir ist es, Mylord, redete Eichhart den Lord Lamborough an, Sie wegen der Verletzung meiner und der Ehre der Schwester des Lord Withmann zu fordern. Es liegt mir wenig daran, was die englischen Gesetze zu dem Duell sagen, ich weiß nur, daß jeder Ehrenmann zuerst selber sich rächt und dann die Gerichte ihres Amtes walten läßt. Und wenn ich morgen den Paragraphen der englischen Gesetzgebung verfallte, heute, Mylord, heute fordere ich Sie auf Leben und Tod. Da sie aber ein sehr elender Held sind, so stelle ich Ihnen die Wahl der Waffen frei, Zeit und Stunde mögen Sie ebenfalls bestimmen, je eher, je lieber.

ist angeblich nun auch ein Komplot gegen das Leben des Kaisers entdeckt worden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und sollen bei den Verhafteten sehr kompromittirende Papiere gefunden worden sein. Ein Arbeiter erschoss den Agenten, der ihn verhaften wollte.

Rochefort richtete an den Kammerpräsidenten ein Schreiben, worin er beantragt, das Ministerium wegen Aufreizung zum Bürgerkriege in den Anklagestand zu versetzen. Der Präsident verweigerte die Annahme und die Kammer lehnte auch die Verlesung ab. Unter den Journalisten wurde ziemlich stark aufgeräumt, es sigen mehr als ein Duzend von ihnen hinter Schloß und Riegel. So sind z. B. sämtliche Redakteure der „Marseillaise“ des Hochverrathes angeklagt.

Uebrigens findet das ganze Aufruhrspielen scharfe Gegner gerade in den Reihen der Demokratie selbst. Dieselbe hält eben die Zeit noch nicht gekommen. Mit aller Schärfe wird diesem Gedanken im „Rap-pel“ seitens einiger Arbeiter Ausdruck gegeben.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Februar.

Die heutige „Wiener Zeitung“ soll die kaiserliche Entschliebung, welche alle auf die öffentliche Sicherheit bezüglichen Dienstzweige aus dem Landesvertheidigungs-Ministerium ausscheidet und die selben an den Minister des Innern zuweist, bereits publiziren.

In Wiener diplomatischen Kreisen spricht man davon, daß Graf Beust eine energische Verwahrung gegen den Syllabus vorbereite. Ebenso ist in Rom das Gerücht verbreitet, die österreichisch-ungarischen Bischöfe hätten den Beschluß gefaßt, in ihre Heimat zurückzukehren. Nicht bloß im Publikum, auch in den Kreisen der Jesuiten und der von ihnen am Gängelbände geführten Konzils-majorität spricht man davon. Nehren sie wirklich heim, dann brechen sie offen mit der Kurie (ohne deren Erlaubniß kein Bischof während des Konzils Rom verlassen darf).

Die Arrangeure der Anti-Kundgebungen gegen die zahlreichen verfassungsfreundlichen Adressen der mährischen Städte und Landgemeinden haben klägliches Piasco gemacht. Es ist ihnen nicht gelungen, auch nur eine einzige imponirende Gegenadresse zu Stande zu bringen. Selbst

gezogen waren, daß sie oberhalb der Nase eine Grube bildeten. Ich möchte Sie vernichten, Mylord, wie eine giftige Schlange; mein Leben hat nur noch einen Wunsch: Sie sterben zu sehen. Mylords, fuhr der Baron fort, daß ich der in Rede stehende österreichische Offizier bin, beweisen Ihnen diese Papiere, und er legte den Auszug seines Prozesses auf ein Pult, auf welchem die Pistolen lagen. Lord Withmann hatte ihm die Akten, wie er versprochen, wieder zurückgestellt. Graf Fowler ergriff sie und zeigte sie der Gesellschaft.

An mir ist es, Mylord, redete Eichhart den Lord Lamborough an, Sie wegen der Verletzung meiner und der Ehre der Schwester des Lord Withmann zu fordern. Es liegt mir wenig daran, was die englischen Gesetze zu dem Duell sagen, ich weiß nur, daß jeder Ehrenmann zuerst selber sich rächt und dann die Gerichte ihres Amtes walten läßt. Und wenn ich morgen den Paragraphen der englischen Gesetzgebung verfallte, heute, Mylord, heute fordere ich Sie auf Leben und Tod. Da sie aber ein sehr elender Held sind, so stelle ich Ihnen die Wahl der Waffen frei, Zeit und Stunde mögen Sie ebenfalls bestimmen, je eher, je lieber.

(Fortsetzung folgt.)

der von den Prager oppositionellen Journalen mit fettgedruckter Schrift ausposaunte Ruhm der Gemeinden Holubitz und Krub im Wischauer Bezirke, welche angeblich mit wahrem Feuereifer für den Generallandtag schwärmen, erbläst vor einer Erklärung der Vorstände der betreffenden Gemeinden, welche von irgend einer Kundgebung in diesem Sinne nichts wissen.

Der preussische Landtag wurde durch Bismarck geschlossen. Die Thronrede enthält eine rein geschäftsmäßige Aufzählung der votirten Gesetze und kündigt eine außerordentliche Session an, ohne die äußeren Beziehungen zu berühren.

Bis zur Stunde zählt das Infallibilitäts-Postulat 410, das Gegenpostulat 130 Unterschriften. Aber die Opposition repräsentirt 80 Millionen Katholiken, während die Gläubigen der gesammten römisch-katholischen Kirche nur 170 Millionen zählen.

„Times“ meldet: Frankreich bedeutete dem Papste sein Mißvergnügen über die absolutistische päpstliche Regierung und drohte zwar nicht mit Truppenabberufung, bemerkte aber, die Truppenabberufung sei lange beschloffen, da Frankreich die Integrität des Kirchenstaates auch ohne Besatzungstruppen garantiren könne.

Die sogenannte hannoversche Legion in Frankreich geht ihrer völligen Auflösung entgegen. Veythn fand unter dem Vorsitze des ehemaligen Ministers Münchhausen in Mans eine Versammlung statt, um eine Entscheidung zu treffen, ob man nach Preußen unter Annahme des neuen Standes der Dinge zurückkehren oder kostenfrei nach Amerika und Algerien auswandern sollte. Der Vorsitzende informirte seine Landsteute in seinem Vortrage, daß vom 15. April ab die vom König Georg angewiesene Subvention aufhören werde; es macht dies die Flüchtlinge verbindlich, alsdann bloß auf persönliche Hilfsquellen zu zählen und jeder nach seinen besonderen Interessen zu handeln.

Der in mehreren Blättern gemeldeten Nachricht, daß die königliche Familie von Griechenland sich in einer schwierigen Lage befinde, wird amtlich widersprochen. Die Popularität der k. Familie ist unerschüttert und die gesammte Opposition versichert in feierlicher Weise ihre Anhänglichkeit für die Dynastie. Alle Journale ohne Ausnahme verdammen die unlängst von anrühenden Leuten gegen den König veröffentlichten Schmähschriften. Das Ministerium verfolgt einträchtig sein friedliches Programm.

Zur Tagesgeschichte.

— Außer Cours gelangende Geldsorten. Die roth bedruckten Banknoten zu einem Gulden und fünf Gulden werden von den Steuerämtern noch bis Oktober 1870 an Zahlungsstatt angenommen. Die Papierzehnerl haben noch einen Termin bis Ende März 1870. Was die Silbersechser mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 anbelangt, so hat das k. k. Finanzministerium erklärt, daß diese Scheidemünzen, selbst wenn sie nicht mehr von den öffentlichen Kassen an Zahlungsstatt angenommen werden dürfen, doch so lange im Verkehr als gesetzliche Zahlungsmittel anzusehen sind, als sie bei der Staats-Zentralkasse nach ihrer bisherigen Verwendung zu zehn Neukreuzer eingelöst werden.

— Am 12. Abends versammelten sich ungefähr zwanzig Abgeordnete beim Minister des Innern, um mit ihm die schwebenden Verfassungsfragen zu besprechen. Die Konferenzen, an welchen fast alle Minister theilnahmen, sollen nächstens fortgesetzt werden.

— Man schreibt aus Wien: Die Nachricht, der Narren-Abend des Wiener Männergesangs-Vereines werde sich etwas mit dem Konzil beschäftigen, hat unsere Wiener Polizei alarmirt. Dr. Olschauer wurde aufgefordert und mußte versprechen, daß alle Anspielungen auf das Konzil und alle darauf bezüglichen Abzeichen ferngehalten werden. Der Verein will sich diesem Verbote nicht fügen.

— „Figaro“ erzählt boshast: „Dem Strife der Seker Wiens sollen sich dem Vernehmen nach

auch die k. k. Staatsanwälte und Substituten angeschlossen haben.“ — Uebrigens ist in einer Versammlung eines Theiles der Seker beschloffen worden, mit den Prinzipalen in Unterhandlung zu treten.

— Die Volkszählung in Prag ist beendet. Die Stadt wird von 157.123 Personen bewohnt.

— Ein geistlicher Prügelmeister. Das „Innsb. Tagbl.“ erzählt von dem Kuratpriester in Mäh bei Stams im Oberinnthal, daß derselbe einen Knaben, der sich zu diesem Zwecke entkleiden mußte, mit der Hand geschlagen, bis er ohnmächtig wurde. Ähnliche brutale Handlungen beging derselbe Priester noch an zwei andere Knaben und sogar an einem Mädchen. Das Blatt fügt die Frage hinzu: „Was sagt man in Brixen zu solchen pädagogischen Grobthaten?“ Wahrscheinlich gar nichts; aber es ist hohe Zeit, daß man in Wien etwas Ernstliches dazu sage.

— In Mecheln vermählte sich vor einigen Tagen eine Witwe zum sechsten male. Der glückliche Nachfolger ihrer früheren fünf Ehemänner ist ein muthiger Krieger, pensionirter Unteroffizier.

— Die jungen Damen von Lewiston, im Staate Maine, haben sich feierlich verschworen, keinen Mann zu küssen, der dem Tabak huldigt; die jungen Männer dagegen, keine Dame anzusehen, welche falsches Haar trägt. Ob die Helden und Heldinnen ihren Beschlüssen trenn bleiben, ist abzuwarten; jedenfalls aber, bemerkt die „Engl. Corr.“ boshast, wäre interessant zu wissen, wo einer dieser jungen Männer mit seinen Augen hin soll, wenn er in irgend eine europäische Stadt kommt.

— In San Francisco erscheinende Zeitungen warnen vor gefälschtem Thee, der aus den Blättern des kalifornischen „Charragal“ und anderer Sträucher gemacht wird, die in großen Mengen nach China gefahrt werden, um von dort als echt chinesischer Thee, dem sie an Geruch und Aussehen sehr nahe kommen, zurückerpedirt zu werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Vertheilung des Pflügel'schen Legates.) Der Landespräsident von Krain hat aus dem vom k. k. Hof- und Ministerialrathe Wilhelm Freiherrn Pflügel von Eßineß für Krain gewidmeten Legate per 4000 fl. nachstehende Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute theilte, als: 1. Die Lehrers- zugleich Volksschulbibliotheken in Adelsberg, Wippach, Bischofsdorf, Tschernembl und Krainburg mit je 60 fl.; 2. die Bibliothek des krainischen Lehrervereines in Laibach mit 100 fl.; 3. die Ginnasial-Unterstützungsfonde für dürftige Schüler in Laibach und Rudolfs- werth, den Vereinsfond zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach mit je 200 fl.; 4. zwanzig Volksschulen in Krain mit je 50 fl.; 5. die evangel. Schule in Laibach mit 300 fl.; 6. die Kleinkinderbewahranstalt in Laibach mit 400 fl.; 7. das Spital in Rudolfs- werth mit 500 fl.; 8. die Spitäler in Adelsberg, Krainburg und Stein mit je 200 fl.; 9. das Elisabeth-Kinderspital mit 200 fl.

— (Der gestrige Ball beim Herrn Landespräsidenten) war sehr glänzend und übertraf an Reichthum, Eleganz und Geschmack der Toiletten die gespanntesten Erwartungen. Es dürften an 300 Personen anwesend gewesen sein, darunter die Spitzen aller Behörden des Zivil- und Militärstandes und viele fremde Gäste. Erst in der vorgerücktesten Morgenstunde endete das gelungene Ballfest, als bester Beweis für die in vollstem Maße erregte Tanzlust, welche den ganzen Abend ungetrübt wach erhalten war.

— (Berichtigung.) Mit Bezug auf die in unserer Samstagsnummer enthaltene Notiz über angebliche Nichtbeheizung von Mannschaftszimmern in der St. Peterskaserne kommt uns vom löblichen Regiments-Reservekommando des 17. Inf.-Reg. FML. Ruhn nachstehende Berichtigung zu, von welcher wir um so lieber Akt nehmen, als wir von vorneherein in die Richtigkeit des erwähnten Umstandes Zweifel setzten:

„Die Brennholzgebühr beträgt 1 1/2 Pfd. per Kopf und Tag und beläuft sich daher bei dem gegen-

wärtigen Mannschaftsstande, nach Abzug der reglementmäßig für die Schulzimmer und das Marodezimmer entfallenden Quote auf täglich zirka 35 Pfd. per Kompanie, womit zur Beheizung des Feldwebelzimmers und zweier Mannschaftszimmer das Auslangen gefunden werden soll. Diese Gebühr wird an den hiezu bestimmten Tagen seitens der Verwaltungs-Kommission den Kompagnien verabfolgt und den gepflogenen Erhebungen gemäß von den Kommandanten derselben gewissenhaft ausschließlich zu Gunsten der Mannschaft verwendet, daher die Verdächtigungen des sich als Soldatenfreund gerirenden Anonimus als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet werden müssen.

— (Die achtwöchentliche militärische Ausbildung der nach § 27 des Wehrgesetzes pflichtigen Lehramtskandidaten und Eigenthümer ererbter Landwirthschaften) wird einer Kundmachung des Landespräsidenten zufolge für erstere in der Regel im August und September, für letztere in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juni stattfinden. Da die in den Jahren 1867 und 1868 assentirten derartigen Rekruten bisher noch nicht ausgebildet wurden, so werden dieselben in Gemeinschaft mit den im vorigen und eventuell auch diesem Jahre abgestellten Rekruten gedachter Gattungen ausgebildet werden. Schließlich fordert der Herr Landespräsident die Betreffenden auf, ihre persönlichen Verhältnisse derart zu ordnen, daß die Einrückung anstandslos zur festgesetzten Zeit erfolgen kann.

— (Das Gründungskomitee des Laibacher Arbeiter-Bildungs-Vereines) erließ solchen einen Aufruf in deutscher und slovenischer Sprache, worin die Theilnehmer dieses Vereines zur regen Theilnahme an der am nächsten Sonntag den 20. Februar um 2 Uhr Nachmittags im Saale der Schießstätte abzuhaltenen konstituierenden Versammlung eingeladen werden. Zweck des Vereines ist: Die stete Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Arbeiterstandes; der Verein sucht diesen Zweck zu erreichen: „Durch volksthümliche, dem Arbeiterstande angemessene wissenschaftliche Vorträge, Unterricht, Gründung einer Bibliothek, Vespere (mit Ausschluß der Politik), dann durch Pflege des Gesanges, geselliger Unterhaltungen, Turnen; ferner durch Gründung einer Abtheilung für Arbeitszuweisungen, endlich durch Unterstützung seiner Mitglieder in besonderen Fällen.“ Der Aufruf schließt mit folgenden Worten, die sicherlich, wenn sie zur Ausführung gelangen, nicht verfehlen werden, dem im Werden begriffenen Vereine aller Orts dauernde Sympathien zu erwerben: „Fern von allen Ausschreitungen, welche das Ziel verfehlen und das Gegenheil bewirken, wollen wir, nie den gesetzlichen Boden verlassend, besonnen und ehrlich alles nur durch legale Mittel erreichen. Die Arbeit hat einen weltumfassenden neutralen Charakter, kennt keinen Unterschied der Nationen, und wenn sie sich in einem Wettkampfe befindet, so gilt er nur der Verbesserung der Industrie, dem Fortschritte in dieser kulturgeschichtlichen Richtung und der moralischen und materiellen Kräftigung jener großen Anzahl von Staatsbürgern, die in jenem Verufe leben. Die Uebersetzung von diesen Wahrheiten soll in diesem Vereine wachen; Friede und Eintracht sollen unsere Losung sein, denn in der Vereinigung liegt die Kraft und der Erfolg.“

— (Der Jahresbericht der evangelischen Gemeinde) für das Jahr 1869 liegt uns vor. Wir entnehmen demselben, daß in der Beerdigungsfrage von Soldaten evang. Konfession das Generalkommando in Graz die Vergütungsansprüche der Gemeinde anerkannt hat. Die Seelenzahl beträgt in Laibach 245, um Laibach 78, in und um Eilli 83, im ganzen 406. Zur evangelischen Kirche sind in diesem Jahre 2 übergetreten, ein Mann in Laibach, eine Frau in Eilli. Ausgetreten ist niemand. Interessant sind die Daten über die Schulanlagen. Die Schule hatte am 1. Oktober 1868 33 Schüler und endete am 27ten August 1869 mit 37 Schülern. Im ganzen wurde die Schule während dieser Zeit von 46 Schülern besucht, wovon 27 der evang. und 19 der katholischen Konfession angehörten. Als Lehrer fungirte der Herr Pfarrer Schad für den Religionsunterricht, Herr Früh-

wirft für die Elementargegenstände, Herr Rastel für die slovenische Sprache, Herr Schäfer leitete den Turnunterricht. Weibliche Handarbeiten wurden von den Damen Charlotte Jährling und Sophie Glänzler gelehrt. Den Zeichenunterricht leitet Herr Miglic, französische Sprache Frau Suppan. Letztere zwei Gegenstände wurden erst heuer eingeführt. Gegenwärtig wird die Schule von 48 Schülern besucht, von denen 27 evangelisch und 21 katholisch sind, daher das Verlangen der Gemeinde wohl gerecht erscheint, daß bezüglich des Religionsunterrichtes für die Katholiken die Regierung die Bestimmung eines Religionslehrers durch die evangelische Schulkommission auf das wirksamste hätte unterstützen sollen. So leitet ein Schüler der 7. Gymnasialklasse den Religionsunterricht. Die krainische Sparkasse hat der Schulkasse 100 fl. geschenkt, der Orgelfond beträgt bereits 707 fl. 28 kr.

— (Ermäßigter Eilgut-Tarif.) Vom 15. Februar d. J. angefangen tritt ein ermäßigter Eilgut-Tarif mit abgekürzter Lieferzeit für Lebensmittelsendungen von den Stationen der Südbahn sammt Nebenlinien nach Wien in Wirksamkeit.

— (Wölfe.) Die strenge Winterkälte trieb die Wölfe in die Niederung. So wird der „L. Z.“ aus Gottschee gemeldet, daß vor ungefähr 14 Tagen drei dieser Bestien in Hohenegg bei Gottschee die Thürflügel eines Ziegenstalles abriffen und sich eine Ziege holten; als sie wiederkehrend eben das zweite Stück herauszogen, wurden sie von den Gästen des Nachbarn verjagt. Den 9. fand in Zwischlern, dem eine halbe Stunde von der Stadt Gottschee entfernten Dorfe, ein ähnlicher Anfall statt, wobei es sich ergab, daß der muthige Schafzüchter L. den mit der Beute wegeilenden Wölfen nachsetzte und einer dieser Bestien kämpfend ein Schaf, welches aber bereits todt war, entriß.

Eingefendet.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Co.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen hat um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vordem dieses Haus durch ein streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Witterung.

Laibach, 15. Februar.
Zeit gestern Abends Schneefall mit geringen Unterbrechungen. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.6°; Nachmittags 2 Uhr + 1.7° (1869 + 8.0°, 1868 + 4.0°). Barometer 324.77". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.4°, um 0.6° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 7.80".

Angelommene Fremde.

Am 14. Februar.
Stadt Wien. Graf Thurn, Radmannsdorf. — Fischer, Rfm., Bodenbach. — Rajba, Rfm., Laa. — Rotter, Ingenieur, Radmannsdorf. — Strobel, Ingenieur, Radmannsdorf. — Schadel, Reisender, Wien. — Olsbausen, Ingenieur, Radmannsdorf. — Claffen, Ingenieur, Krainburg. — Ulrich, Bergadjunkt, Sagor. — Jucheg, Sagor. Simon, Rfm., Paris. — Wolff, Rfm., London. — Bloch, Rfm., Paris. — Graf Pace, Privat, Ponovik.

Elefant. Kriskaj, Färar, Altenmarkt. — Teutschland, Wien. — Dr. Menßling, l. Sanitätsrath, Breslau. — Krause, Apotheker, Breslau. — Dr. Guttentag, Breslau. — Bruck, Zeria. — Pribil, Ingenieur-Assistent, Radmannsdorf. — Hahn, Rfm., Wien. — Samja, Feistritz. — Avram, Zume. — Sorlo, Marburg. — Baron Lauffner, Weizelburg. — Hubiny, Ingenieur, Wien. — Schwab, Giti.

Hairischer Hof. Katan, Pola. — Rotter, t. l. Lieutenant, Kratau. — Gulic, Ochsenhändler, Sefana.

Verstorbene.

Den 14. Februar. Dem Jakob Aufschiz, Tagelöhner, sein Kind Luzia, alt 2 Jahre und 3 Monate, in der Kratau-Verstadt Nr. 43 an der Abzehrung. — Michael Habe, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Zivilspital am Nervenschlage.

Gedenktafel

über die am 16. Februar 1870 stattfindenden Visitationen.

3. Feilb., Jini'sche Real., Gradise, 773 fl., B.G. Laibach. — 1., 2., 3. Feilb., Jesel'sche Real., Mittergamlung, 700 fl., B.G. Laibach. — 2. Feilb., Alip'sche Real., Urb. Nr. 70, ad Grundbuch Weissenfeld, B.G. Kronau. — 3. Feilb., Jancz'sche Real., Berbnit, 2850 fl., B.G. Laas. — 1. Feilb.,

Jandereit'sche Real., Oblositz 1445 fl., B.G. Laas. — 3. Feilb., Dreßel'sche Real., Schleinitz, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Rupar'sche Real., Gradise, B.G. Laibach.

Wiener Börse vom 14. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Specie, österr. Währ.	—	—	98.	—	98.
dto. Rente, öst. Pap.	60.65	60.75			
dto. öst. in Silber	70.50	70.60			
Lose von 1854	90.75	91.			
Lose von 1860, ganze	97.	97.25			
Lose von 1860, Hälfte	103.	103.50			
Prämienfch. v. 1864	122.75	123.			
Grundrent.-Obl.					
Steiermark 100 fl. pSt.	92.50	93.50			
Kärnten, Krain	—	—			
u. Krainland 5	88.	94.			
Ungarn 5	79.25	79.40			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.			
Stedenburg 5	75.50	76.			
Aktionen.					
Nationalbank	724.	725.			
Creditanstalt	266.90	267.10			
R. f. d. Compote-Ges.	940.	942.			
Anglo-österr. Bank	534.25	534.75			
Deft. Hypoth.-Bant.	308.	310.			
Deft. Hypoth.-Bant.	101.	103.			
Steier. Compote-Ges.	243.	250.			
Kais. Ferd.-Nordb.	2142.	2145			
Südbahn-Gesellsch.	248.40	248.60			
Kais. Elisabeth-Bahn	184.	185.25			
Carl-Ludwig-Bahn	238.75	239.25			
Leoben-Eisenbahn	166.25	167.			
Kais. Franz-Josephs	185.50	186.			
Österr. Nordb.-Ostb.	176.50	177.50			
Österr. Nordb.-Ostb.	176.50	177.50			
Österr. Nordb.-Ostb.	176.50	177.50			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. W. verlosb.	93.10	93.20			
Ung. Hob.-Credit.	90.50	91.			
Österr. Hob.-Credit.	107.25	107.75			
Österr. Hob.-Credit.	99.50	90.			
Loose.					
Credit 100 fl. 5. W.	162.	162.50			
Don.-Dampsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. C.M.	99.	100.			
Trichter 100 fl. C.M.	124.	126.			
Österr. 50 fl. 5. W.	61.	63.			
Österr. 40 fl. 5. W.	33.	34.			
Salm	40	41.			
Valffy	40	30.50			
Starb	40	36.			
St. Genois	40	—			
Windischgrätz	20	20.10			
Waldstein	20	22.			
Seitewich	10	17.50			
Mucoll'sch. 100 fl.	15.50	16.			
Wechsel (3 Mon.)					
Lugob. 100 fl. f. d. B.	103.35	103.55			
Frankf. 100 fl.	103.50	103.60			
London 10 fl. Sterl.	124.20	124.30			
Paris 100 francs	49.25	49.30			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.84	5.85			
20-francstüd.	9.89	9.89			
Reichsthaler	1.83	1.85			
Silber	121.50	121.75			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Februar.
5perz. Rente österr. Papier 60.60. — 5perz. Rente österr. Silber 70.45. — 1860er Staatsanleihen 96.80. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 265. — London 124 2/5. — Silber 121.35. — R. t. Dukaten 5.84 1/2.

Wissenschaftliches Gutachten über die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien.

Diese berühmte Anatherin-Zahnpasta des Herrn Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, habe ich einer gründlichen Prüfung unterworfen; denn das allgemeine wissenschaftliche Interesse, welches sich an dieses so außerordentlich verbreitete Zahnmittel knüpft, bringt es schon mit sich, die naturhistorischen und pharmakodynamischen Eigenschaften desselben kennen zu lernen. Dieser Prüfung zufolge stellt sich nun heraus, daß in der That die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. J. G. Popp in Wien ein in ihrer Art ganz einziges Mittel ist; denn sie enthält fastlich nur die ansehnlichsten vegetabilischen und mineralischen Stoffe, welche sich bei Mund- und Zahnleiden aller Art stets von der grössten Wirksamkeit und Heilkräftigkeit gezeigt haben, so daß dieses „Zahn-Präparat“ unstrittig ein „Mund- und Zahnmittel“ von den allervortrefflichsten Eigenschaften ist. Insbesondere aber ist diese Zahnpasta zufolge ihrer ausgezeichneten Bestandtheile das allervorzüglichste Mittel gegen die verschiedenen Arten von Zahn- und Mundfäule, in welcher Beziehung es von keinem andern derartigen Mittel übertroffen wird; und dieses hat auch seinen sehr natürlichen Grund, denn die Dr. Popp'sche Zahnpasta enthält außer ihren heilsamen Bestandtheilen auch noch die allzweckentsprechendsten Stoffe zur vollkommensten Reinigung der Zähne, wodurch eben jede Art von Mund- und Zahnfäulnis verhütet wird. Somit ist die Anatherin-Zahnpasta des Herrn prakt. Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien nach allen ihren Eigenschaften auch zugleich das beste und kräftigste Präservativ-Mittel gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten, was ich unparteiisch und der Wahrheit gemäß hiermit ausspreche und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bekenne und bescheinige.

Berlin, den 28. Juni 1869. (5—1)

Dr. Hess.

1. Klasse, preuss. approbierter Apotheker und Chemiker l. Klasse; wissenschaftlicher Untersuchungs- und Sachverständiger für medizinische, pharmazeutische, chemische und Gekundheits-Artikel, Fabricate und Drogen aller Art.

Zu haben in Laibach bei Petričič & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanung, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsbrunn bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar, Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler.

Theater.

Heute: **Blaubart**, Oper in 4 Akten, Benefiz des Fräuleins Bondi

Morgen: Wegen Vorbereitung zur Oper **Undine** bleibt die Bühne geschlossen.

An die Fräulein W.....r und L.....r.

Ihres sonderbaren Benehmens wegen während des Kotillons am letzten Bürgerkränzchen finden wir uns veranlaßt, Sie zu ersuchen, Spielzeuge, die Sie genöhnt sind, in der Kinderstube wegzuworfen, welches in einem Saale zu unterlassen.

H..t. Sch..l.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16—31)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand.

Schon am 2. März 1870 beginnen die Ziehungen der großen, von der hohen Regierung genehmigten und garantierten

Geld-Verlosung

und endigen am 17. März 1870.

12.600 Gewinne und Prämie und Freilose im Betrage von

zwei Mill. 637.400 Mark Crt.

müssen hierbei gewonnen werden. Den größten Haupttreffer bildet eine der nachstehenden Summen:

Mark 250.000, 200.000, 190.000, 170.000, 165.000, 162.000, 160.000, 158.000, 156.000, 155.000, 153.000, 152.000.

Die nähere Eintheilung der Gewinne ist, wie folgt:

Zwölf Tausend sechs Hundert

Gewinne und 1 Prämie,

und zwar: 1 Prämie 150.000, 1 Gewinn

100.000, 50.000, 40.000, 20.000, 2 à 15.000,

2 à 12.000, 2 à 10.000, 4 à 8.000, 4 à 6.000,

10 à 5.000, 25 à 3.000, 125 à 2.000, 150 à

1.000, 200 à 500, 272 à 200, 11.900 à 110

Es werden nur Gewinne gezogen.

Für sämtliche obige Ziehungen und zur Be-

theiligung an allen zur Verlosung kommenden Ge-

winnen kostet ein Original-Staats-Prämien Anteil-

Los nur fl. 9 B. N. — 4 Stück fl. 33 B. N. und

verschiden wir auch solche einzeln selbst nach den

entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen

gegen Einsendung des betreffenden Betrages. Wir

bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Pro-

missen zu vergleichen, sondern jedermann erhält

von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Nach der Ziehung senden wir jedem unserer Inter-

essenten unaufgefordert amtliche Liste, und Gewinne

werden pünktlich unter Staatsgarantie ausbezahlt.

Unser Haupt Debit ist stets vom Glücke begünstigt,

wir hatten wiederum unter vielen anderen bedeuten-

den Gewinnen bei den letzten Hauptziehungen im

Monat März den größten Preis von 127.000 fl.

Kerner darauf folgend 12.000 und vor kaum zwei

Monaten in kleinen Zwischenräumen schon wieder

zweimal die höchsten Preise unsern Inter-

essenten in hiesiger Gegend ausbezahlt.

Für diese unsere Angaben stehen jedermann die

offiziellen Beweise zu Diensten. Wir führen

alle Aufträge sofort mit der größten Sorgfalt aus,

legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen

jegliche Auskunft gratis. Man beliebe sich daher

vertrauensvoll baldigst direkt zu wenden an

S. Steindecker & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bemerken

wir ausdrücklich, daß Original-Staatsprämien An-

theil-Lose, welche zu den sämtlichen Hauptziehungen

vom 2. bis zum 17. März a. c. gültig sind,

nicht unter dem obigen, und zwar amtlich plan-

mäßig festgesetzten Preise von 9 fl. verkauft werden

können. (53—1)

Original-Lose zu der erst am 20. kommenden

Monats stattfindenden neuen Verlosung (also für

eine Ziehung gültig) können zu fl. 3/4, und zu

fl. 1/2, auch jetzt schon von uns direkt bezogen

werden. **D. S.**